

Thomas Neusius

DIE ROLLE DER ABTEI ST. MATTHIAS
IN DER KLÖSTERLICHEN
REFORMBEWEGUNG DES 15.
JAHRHUNDERTS

Facharbeit im Leistungskurs Geschichte

Lehrer: OStR Bernhard Lehnertz

Überarbeiteter Nachdruck der Originalarbeit von 1997 mit \LaTeX
©2002, Meylan, France

INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkung	4
I. Die religiöse Krise im 14. Jahrhundert	5
II. Die ersten Reformansätze	7
1. Der Kartäuserorden	7
2. Die Laienbewegung	8
3. Die benediktinischen Reformen	9
4. Das Äbtekapitel von Petershausen	9
III. Die Reform in Trier	10
1. Erzbischof Otto von Ziegenhain	10
2. Johannes Rode	12
2.1 Vor der Ernennung zum St. Mattheiser Abt	12
2.2 Die Reform der Abtei St. Matthias	12
2.3 Die Reform der Trierer Abteien	13
IV. Das Ausstrahlen der Reform	15
1. Rode als Generalvisitorator des Konzils	16
2. Die Trierer <i>confederatio</i>	18
3. Die Anfänge der Bursfelder Kongregation	19
4. Adam Mayer und Konrad von Rodenberg	20
Schlußbetrachtung	23
Abkürzungsverzeichnis	24
Literaturverzeichnis	24
Namens- & Ortsregister	26

Vorbemerkung

Das Thema der vorliegenden Arbeit habe ich aus verschiedenen Gründen ausgewählt. Schon seit langer Zeit beschäftige ich mich mit der Geschichte in und um Trier zu verschiedenen Epochen und besonders mit der Geschichte meiner Pfarrkirche, der ehemaligen Abteikirche St. Matthias . Dabei stieß ich öfters auf die Reform des Johannes Rode. Mit der Facharbeit bot sich eine gute Gelegenheit, sich mit dieser Zeit eingehender zu befassen. Ich habe in ihrem Verlauf manche Zusammenhänge besser verstehen gelernt. Ich hoffe zudem, daß ich das Thema, das Gegenstand einer Vielzahl von Veröffentlichungen war und ist, in neuer Form aufgearbeitet habe und die Arbeit so über eine bloße Zusammenfassung des Gelesenen hinausgeht.

Trier, im April 1997

Thomas Neusius

I. DIE RELIGIÖSE KRISE IM 14. JAHRHUNDERT

Nach einer recht langen Zeit der kulturellen Blüte war das Abendland im 14. Jahrhundert von mehreren Krisen erschüttert. Die Pestwellen (ab 1347) schürten die Zweifel am mittelalterlichen Weltbild. Büsserbewegungen und Judenverfolgung waren die Folgen. Gerade in dieser schweren Zeit hätte man von der Kirche eine klare Antwort auf die Probleme der Zeit erwartet. Sie war jedoch zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um als Helfer in der Krise auftreten zu können. Seit die Päpste in Avignon residierten (ab 1309) schwand ihr Einfluß auf die Gesamtkirche. Ihr erweiterter Machtanspruch in Italien zwang Papst Gregor XI. 1377, nach Rom zurückzukehren, was andererseits weder den französischen König noch das französisch dominierte Kardinalskolleg erfreute. Als sich Gregors Nachfolger Urban VI. als ein Despot zeigte, bereuten einige Kardinäle die Wahl, erklärten sie für ungültig und machten Clemens VII. zum Gegenpapst (1378), der sich schließlich in Avignon niederließ. Es war zum Schisma¹ gekommen.²

Daß die konkurrierenden Päpste nicht in der Lage waren, die Probleme der Kirche, zu denen sie ja selbst gehörten, zu lösen, wurde schnell deutlich. Während sich in etwa hundertjährigen Abständen Reformbewegungen gebildet hatten, die solchem Verfall in den vergangenen Jahrhunderten entgegentraten, zeigte sich die Kirche des 14. Jahrhunderts fast hilflos. Der Geist der lothringischen Reform³ war lange verfliegen und die Bettelorden, Reformer des 13. Jahrhunderts, fügten sich in die bestehenden Institutionen ein.⁴ In Italien bildeten sich zwar die ersten Ansätze der Renaissance, deren Kraft aber zu einer umfassenden Reform noch nicht ausreichte.⁵

Auf diesem Hintergrund wird das plötzliche Auftreten von Reformbewegungen außerhalb der kirchlichen Institutionen verständlich, die in dieser Art bisher unbekannt waren. Ich möchte hier nur John Wyclif (um 1320-1384) oder Jan Hus (1370/71-1415)⁶ erwähnen, deren Radikalität zwar große Massen mobilisierte, aber schließlich über das Ziel hinauschoß. Bei vielen Gelehrten festigte sich die Meinung, ein ökumenisches Konzil müsse den Streit lösen. Die Hoffnungen, die man in ein solches Konzil setzte, wuchsen mit der Dauer der Krise. Es sollte aber noch bis ins 15. Jahrhundert dauern, bis sich ein ökumenisches Konzil der Probleme annahm.

Von dieser allgemeinen Krise konnten auch die Klöster und Stifte nicht unberührt bleiben. Auch hier kam es zu einem Niedergang in verschiedenen Ausprägungen. Zentrale Ursache einer ganzen Reihe von Problemen war das sogenannte Adelsprivileg. Es sorgte dafür, daß der größte Teil der Klöster und Stifte dem Adelsstand vorbehalten blieb. Dies ließ die geistlichen Einrichtungen im 14. Jahrhundert immer mehr zu Versorgungsinstituten des Adels verkommen. Im Zusammenhang mit Seuchen und Epidemien sorgte das Adelsprivileg zudem für Nachwuchsprobleme. Die vorhandenen Adelige zeigten oft kein großes Interesse an Gebet und Betrachtung, sie wollten ganz im Gegenteil ein fast

¹Schisma: Kirchenspaltung aus kirchenrechtlichen Gründen.

²Entstehung Europas, S.597f.

³Parallel zur kluniazensischen Reform bildete sich im 10. Jh. in Gorze die lothringische Reform, die bis ins 12. Jh. nachwirkte und in der Abtei St. Maximin/Trier ein zweites Zentrum fand. Vgl. Trier. Die Geschichte des Bistums 2. Das Mittelalter 600-1100. - Aosta, 1996, S.26f.

⁴ANTON, S.461.

⁵Dauer und Wandel, S.234f.

⁶MEUTHEN: 15. Jh., S.78f.

weltliches Leben führen und vernachlässigten ihre klösterlichen Pflichten. So kam es zu immer stärkeren Verstößen gegen das Armutsgelübde: Gütertrennung zwischen Konvent und Abt oder sogar Präbenden⁷, die zu privaten Zwecken verwendet wurden, waren keine Seltenheit. Damit verbunden ist die Vernachlässigung der Bildungs- und Kulturpflege: „Ihre Stellung im Mittelpunkt geistesgeschichtlichen Lebens war ihnen [den Klöstern] verlorengegangen“ (REDLICH, S.19). Um diese Lebensführung beibehalten zu können, war man bemüht, jeden Eingriff anderer in die eigenen Angelegenheiten zu vermeiden. Abtswahlen wurden häufig zugunsten unfähiger Kandidaten entschieden, gegen bischöfliche Eingriffe wehrte man sich, Visitationen fanden nicht mehr statt. Zudem erschwerte das schon angesprochene Schisma die Klosterleitung erheblich: Doppelwahlen und Flügelbildungen entzweiten viele Gemeinschaften. Dies rief eine allgemeine Entwertung des Abtsamtes hervor.⁸

Mit diesem geistigen Niedergang war meistens ein wirtschaftlicher Verfall verbunden: Ländereien und Besitzungen wurden vernachlässigt oder an unzuverlässige Pächter abgegeben; eine konservative Wirtschaftsauffassung verhinderte angemessene Innovationen.⁹

In Trier scheinen die meisten Klöster und geistlichen Gemeinschaften vom allgemeinen Verfall erfaßt. Die Ordensregeln wurden meist mißachtet oder nur oberflächlich eingehalten; auch waren fast überall wirtschaftliche Probleme vorhanden. Selbst als im 15. Jahrhundert die Reform Fuß in den Orden gefaßt hatte, setzten sich einige Konvente energisch gegen jeden Eingriff zur Wehr und führten ihren disziplinlosen Lebensstil fort, so zum Beispiel die Trierer Dominikaner oder Augustinereremiten.¹⁰

Von den Trierer Abteien wurden St. Martin und St. Marien *ad martyres* am stärksten von der Krise erfaßt: Die beiden kleineren Abteien scheinen vom wirtschaftlichen Niedergang besonders betroffen gewesen zu sein und ihre bescheidenen Besitzungen konnten die Not kaum auffangen.¹¹

Ganz anders die große und reiche Abtei St. Maximin. Wirtschaftlich ist die Krise nahezu gänzlich an ihr vorübergegangen. Erst im Zusammenhang mit der Manderscheidschen Fehde¹² wurde die Abtei „durch Zerstörungen schwer getroffen“ (ANTON, S.467). Die sittlichen Zustände waren aber auch hier im Niedergang begriffen, zeitweilig gab es drei Äbte.¹³ Die Rückkehr der Abtei in den Besitz des Erzbischofs (1139) stellte für den stolzen Konvent noch immer ein Trauma dar, das sie dazu veranlaßte, sich um so energischer gegen jeden Eingriff, vor allem von Seiten des Bischofs, zur Wehr zu setzen.¹⁴

In der Abtei St. Matthias war seit 1416 Herbrand von Güls Abt. Unter seiner Regentschaft erreichten die wirtschaftlichen Nöte ihren traurigen Höhepunkt: Als Abt Rode 1421 sein Amt antrat, lasteten 1840 rheinische Gulden Schulden auf der Abtei. Die Gebäudesubstanz war vernachlässigt worden, Teile waren bereits eingestürzt. Die Regeltreue der Mattheiser Mönche war ebenfalls nicht größer als die der schon erwähnten Kon-

⁷Präbende: kirchliche Pfründe.

⁸REDLICH, S.17-19.

⁹ANTON, S.458f.

¹⁰ANTON, S.468f.

¹¹ANTON, S.459.

¹²Siehe unten S. 15.

¹³REDLICH, S.58f.

¹⁴ Erzbischof Albero erhielt die reichsunmittelbare Abtei von König Konrad III. zum Dank für seine Hilfe im Feldzug gegen die Sachsen (KENTENICH, S.144). Vgl. BECKER: Dokumente, S.131; BECKER: Reformprogramm, S.13-15.

vente: Weltpriester übernahmen klösterliche Aufgaben¹⁵ und das Präbendenwesen hatte auch hier Fuß gefaßt. Ein großer Brand erschwerte 1425 zu alldem den schon begonnenen Neuaufbau.¹⁶

II. DIE ERSTEN REFORMANSÄTZE

Als diese Probleme bekannt wurden, kam es an verschiedenen Orten zu Gegenströmungen und Reformansätzen. So wurden von mehreren Päpsten seit Anfang des 13. Jahrhunderts verschiedentlich Dekrete erlassen, die die Zustände des geistigen Lebens bessern sollten. Unter ihnen war auch Papst Benedikt XII. (1334-1342), dessen *Constitutio* von 1336 unter dem Namen *Benedictina* später zu großer Bedeutung in der Reformbewegung kommen sollte.¹⁷

1. Der Kartäuserorden

Während die traditionellen Orden im Niedergang begriffen waren, drang erstmals ein schon älterer Orden ins deutsche Kernland, der in der damaligen Krisenzeit als ein Alternativprogramm zu den bestehenden Verhältnissen gesehen werden kann, da er offenbar von solchen Problemen verschont geblieben war: *Cartusia numquam reformata, quia numquam deformata*.¹⁸

1084 hatte Bruno der Kartäuser¹⁹ (1030-1101) auf der *Grande Chartreuse*, einem Gebirgsmassiv bei Grenoble, eine Einsiedelei gegründet, aber erst 1320 kam es in Mainz zur Gründung der ersten Kartause nördlich der Alpen. Fünfzehn Jahre später gründete Erzbischof Balduin von Luxemburg (1307-1354) mit Hilfe des Mainzer Klosters die Trierer Kartause St. Alban. ²⁰ Er hatte auch bereits 1338 einen Reformaufruf an die Benediktiner gesandt, der allerdings trotz Strafandrohung keine weitreichenderen Folgen hatte.²¹ Balduin blieb Zeit seines Lebens ein Freund des Kartäuserordens. Damit befand er sich in guter Gesellschaft. Es „wurde gerade dieser Orden, [...] von den geistig hochstehenden Männern des 15. Jahrhunderts wie Johannes Gerson, Petrus von Ailli und Nikolaus von Cusa²² überaus geschätzt und bewundert“ (REDLICH, S.30).

Zudem erlebte die Trierer Kartause am Ende des 14. und vor allem im 15. Jahrhundert

¹⁵BECKER: Rode, S.29.

¹⁶REDLICH, S.35f.

¹⁷REDLICH, S.13.

¹⁸„Niemals reformiert, weil nie heruntergekommen: der Kartäuserorden.“

¹⁹Er taucht auch unter der Bezeichnung Bruno *von Köln* auf. Diese ist, obwohl in der Literatur verbreitet, irreführend, da sie zur Verwechslung mit dem ebenfalls heiligen Erzbischof Bruno von Köln (925-965), Stifter von St. Pantaleon, verleitet. Vgl. Reformer der Kirche/Peter Manns [Hrsg.]. - Mainz, 1970, S.481 und S.529-531.

²⁰ANTON, S.461; vgl. *Matthias Minninger*: Die alte Kartause in Trier, vor und nach ihrer Zerstörung 1673/74. In: NTrJB; 35(1995), S.73-86, hier S.73.

²¹REDLICH, S.20 Anm.3.

²²Vgl. MEUTHEN: Cusanus, S.80.

eine hohe Blüte. Besonders die Marienverehrung spielte eine große Rolle und erfuhr hier ihre in Deutschland vielleicht wesentlichste Ausprägung. Dies zeigt sich vor allem im bis heute verbreiteten Rosenkranz, der eine Trierer Erfindung ist.²³

So war die Trierer Kartause nicht nur in der Lage, bei zahlreichen Neugründungen mitzuwirken, sondern sie stellte, wie der Orden allgemein, ein großes Rekrutierungspotential für fähige Reformer dar, die in verschiedenen Funktionen maßgeblichen Anteil an der Reform des gesamten Ordenswesens hatten.

2. Die Laienbewegung

Als Bruno der Kartäuser auf die *Grande Chartreuse* zog, hatte er an seiner Seite zwei Laien²⁴ als Begleiter: Sein Orden gab den Laienbrüdern erstmals eine klare rechtliche Stellung. Somit könnte man auch den Ursprung der Laienbewegung in diesem Orden suchen. Diese sollte für die geistliche Erneuerung noch eine große Rolle spielen.

Von den Niederlanden verbreitete sich Ende des 14. Jahrhunderts die *Devotio moderna*. Dabei handelte es sich um eine geistliche Richtung, die die Verbindung zwischen dem klösterlichen Lebensideal und den weltzugewandten Leben suchte. „In Kritik an der zeitgenössischen Frömmigkeitspraxis (Wallfahrt, Reliquienkult, Trennung von religiösem und weltlichen Leben) suchen die Devoten eine Mystik für den Alltag.“²⁵ Als Begründer der *Devotio* gilt Geert Groote (1340-1384), „der in seinem Elternhaus 1375 eine Frauengemeinschaft gründete, die sich Schwestern vom Gemeinsamen Leben nannten und der er 1379 eine Regel gab. In den 1380er Jahren entstanden dann in Deventer das Haus der Brüder vom Gemeinsamen Leben und das Kloster Windesheim bei Zwolle“ (ANTON, S.463). Einen weiteren großen Einfluß auf die Ausprägung der *Devotio* hatte Thomas von Kempen (1380-1471), der in Zwolle Augustinerchorherr war und dort an der *Imitatio Christi*²⁶ mitwirkte. Die Bewegung Grootes wurde im 14. Jahrhundert zu einem der wichtigsten Impulse für die Reform des geistlichen Lebens, besonders im Bereich der Augustinerchorherren fand die *Devotio moderna* großen Anklang. Ihre Wirkungen reichten bis zu Erasmus von Rotterdam²⁷.

In den Bettelorden kam es ebenfalls bereits im 13. Jahrhundert zu einer Laienbewegung, die eine ganz neue Form klösterlichen Lebens hervorrief: Die Dritten Orden (Tertiariorden) waren ein dritter Ast der schon bestehenden Orden. Sie waren für „Männer und Frauen, denen ihre Lebensumstände, etwa die Ehe, einen Eintritt in den Ersten (den Männern vorbehalten) oder den Zweiten (für Frauen bestimmt) Orden der Mendikanten²⁸ vorenthielten,“ (ANTON, S.464) geschaffen worden. Für die sonst teilweise reformunwilligen Bettelorden sollten die Tertiaren eine wichtige Reformgruppe werden.

²³ANTON, S.468.

²⁴Laie: Nichtkleriker.

²⁵Praktisches Lexikon der Spiritualität/Christian Schütz [Hrsg.]. - Freiburg; Basel; Wien, 1988, S.223.

²⁶Zum tatsächlichen Verfasser der *Imitatio Christi* vgl. ebd., S.222.

²⁷Deutschland im späten Mittelalter/Joachim Leuschner [Hrsg.]. - Göttingen, ²1983, S.202.

²⁸Mendikant: (von lat. mendicare: betteln) Bettelmönch.

3. Die benediktinischen Reformen von Lüttich, Kastl und Melk

Auch in den Abteien selbst gewannen die Reformströmungen zunehmenden Einfluß. Im St. Jakobskloster in Lüttich bildete sich eine Reformbewegung heraus, die später auch von der *Devotio moderna* beeinflusst wurde. Der *Liber ordinarius* war die Frucht der Lütticher Bemühungen. In Form dieses zwischen 1284 und 1287 verfaßten Werkes²⁹, das ein Regelwerk für das klösterliche Leben darstellte, hielten die Ideen des St. Jakobsklosters Einzug in vielen lothringischen Abteien. Noch bevor Johannes Rode Abt von St. Matthias wurde, rief Erzbischof Otto von Ziegenhain 1419 vier Mönche aus St. Jakob nach St. Matthias,³⁰ die dort erste Reformen begannen. Der *Liber ordinarius* sollte zu einer der Grundlagen von Rodes Reformtätigkeit werden

Etwa zur gleichen Zeit wie die *Devotio moderna* bildete sich im Kloster Kastl (Oberpfalz) unter Abt Otto Nortweiner (1377-1399, gest. 1400) eine Reformbewegung heraus. „Es dürfte wohl das Jahr 1380 oder 1381 das richtige Datum [für den Beginn der Kastler Reform] sein, wodurch die Kastler Reform vor den genannten Schwesterreformen [Melk und Bursfeld] den Vorrang einer starken Priorität gewinnt“ (WÖHRMÜLLER, S.11). Die Kastler Reform griff auf Hilfe aus böhmischen Abteien zurück, um welche es sich dabei handelte, ist nicht ganz klar. Die Statuten, die Abt Otto der Gemeinschaft gab, tragen zudem starke cluniazensische Züge; ebenfalls nahmen sie Hirsauer Ideen³¹ wieder auf, man versuchte quasi diese wiederzubeleben. Gestützt wurde die Reform vor allem von Graf Ruprecht von der Pfalz, der auch ihre Ausbreitung förderte. Bald jedoch trat Kastls Einfluß in Konkurrenz zu anderen Reformströmungen. Als von Kastl reformierte Abtei konnte sich Reichenbach noch über das Mutterkloster hinaus als Reformzentrum halten, insgesamt blieb der Einfluß dieser Bewegung aber auf die Diözesen Eichstätt, Regensburg, Bamberg und Würzburg begrenzt. Durch ihr früheres Aufblühen setzte auch ihr Rückgang früher ein als der der anderen Bewegungen, denen sie schließlich weichen mußte.³²

Im italienischen Kloster Subiaco hatte sich um diese Zeit eine weitere benediktinische Reformbewegung herausgebildet. Zwischen 1415 und 1418 folgten einige Mönche aus Subiaco dem Ruf Herzog Albrechts V. von Österreich, der sie nach Melk schickte, wo 1418 Nikolaus Seyringer, einer der italienischen Mönche, Abt wurde. Nun breitete sich die Reform über Österreich aus und ergriff Bayern, wo Herzog Wilhelm die Reform unterstützte und Tegernsee ein Mittelpunkt der Reform wurde.³³

4. Das Konstanzer Konzil und das Äbtekapitel von Petershausen

Die geistlichen Probleme jener Zeit konnten insgesamt auch durch diese lokal teilweise sehr erfolgreichen Bemühungen nicht gelöst werden. Der Ruf nach einem allgemeinen Konzil wurde immer lauter, vor allem im Zusammenhang mit dem Großen Schisma. Schon 1409 war in Pisa ein Konzil zusammengetreten und hatte Gregor XII. und Benedikt XIII. abgesetzt und Alexander V. zum Papst gewählt, dem schon 1410 Johannes XXIII. gefolgt war. Da aber weder Gregor noch Benedikt auf ihre Absetzung reagierten und auch sonst

²⁹VOLK: Liber, S.LVII.

³⁰BECKER: Reformprogramm, S.12.

³¹Auf den Reformen von Cluny und Gorze fußend hatte sich in Hirsau eine dritte Reform entwickelt.

³²WÖHRMÜLLER, S.11, 13f, 17, 38ff.

³³BECKER: Reformbewegungen, S.175f.

nichts geschah, was ihren Anspruch, rechtmäßiger Inhaber des Stuhles Petri zu sein, hätte auflösen können, gab es nun sogar drei Päpste!

König Sigismund drängte aber auf ein neues Konzil, das am 5. November 1414 in Konstanz zusammentrat. Es konnte sich dazu durchringen, Johannes XXIII. und Benedikt XIII. abzusetzen; Gregor XII. trat zurück. Am 11. November 1417 wurde Martin V. der neue Papst, das Schisma war überwunden.³⁴

„Es [das Konzil] holte den Text einer päpstlichen Bulle aus seinem deutschen Halbschlaf: Benedikts XII. 'summi magistri' vom 20. Juni 1336, die 'Benedictina', zur Reform des Ordens der schwarzen Mönche“ (HELMRATH, S.87). Die *Benedictina* und ebenso die IV. Lateransynode (1215) hatten regelmäßige Provinzialkapitel und Visitationen gefordert, welche aber im 13. und 14. Jahrhundert kaum zustande kamen. Das Konstanzer Konzil griff diese Idee wieder auf: Es berief am 27. November 1416 ein Äbtekapitel der Ordensprovinz Mainz-Bamberg, in der man selbst tagte, nach Petershausen bei Konstanz. Dort kamen vom 28. Februar bis zum 19. März 1417 133³⁵ Äbte bzw. deren Vertreter zusammen und beschlossen einen Katalog von Reformmaßnahmen: Es sollten künftig, gemäß der *Benedictina*, regelmäßige Visitationen und Provinzialkapitel stattfinden, die Armuts-, Keuschheits-, und Gehorsamsgelübde, die Klausur³⁶ und das klösterliche Schweigen beachtet sowie das gemeinschaftliche Leben wahrgenommen werden. Man forderte überdies eine eigene Schule für die Novizen und wandte sich gegen das Adelsprivileg. In der Folge des Kapitels wurden bereits verschiedene Visitationen durchgeführt, denen diese Bestimmungen zu Grunde lagen.³⁷

III. DIE REFORM IN TRIER

„Sehr notwendig und zwar in sehr vielen Klöstern war die Reform um 1420 vor allem in Mittel- und Norddeutschland. Die süddeutschen, zumal die deutsch-österreichischen, bayrischen und schwäbischen, hatten sie durch Melk erhalten, in Franken war Kastl, in Lothringen das Jakobskloster zu Lüttich ein Mittelpunkt der Erneuerung geworden, aber im mittelrheinischen Gebiet stand eine Reform noch aus“ (REDLICH, S.20). Etwas fehlte also dieser mittelrheinischen Region noch zu einer wirkungsvollen Reform: Ein energischer Reformator!

1. Erzbischof Otto von Ziegenhain

Als Vertreter des Trierer Erzbischofs Werner von Falkenstein (1388-1418) auf dem Konstanzer Konzil finden wir einen Mann, ohne den die Reform der Trierer Klöster sicherlich anders verlaufen wäre: Otto von Ziegenhain. In Konstanz kam er mit den Reformgedanken in Berührung, die sein gesamtes Leben prägen sollten.

³⁴JEDIN, S.64-69.

³⁵REDLICH, S.12; ZELLER, S.21 Anm.54.

³⁶Klausur: (von lat. claudere: schließen) Bereich eines Klosters, der nur bestimmten Personen zugänglich ist.

³⁷ZELLER, S.29-37, 40ff.

Am 11. März 1409 war Otto in das Trierer Domkapitel aufgenommen worden und erscheint seitdem in vielfältigen Angelegenheiten als Vertreter des Erzbischofs. Als Erzbischof Werner am 4. Oktober 1418 starb, erließ das Domkapitel eine Wahlkapitulation, die jeder Kandidat für das Bischofsamt anerkennen mußte. Sie sicherte dem Kapitel weitreichende Rechte und beschnitt teilweise die bischöflichen Befugnisse. Einige Tage später (13. Oktober) wurde Otto zum neuen Erzbischof von Trier gewählt: „Es war das ein Beweis, daß dem Domkapitel daran gelegen war, einen wahrhaft würdigen und apostolischen Mann auf dem erzbischöflichen Stuhle zu sehen“. So beurteilt J. Chr. LAGER (S.6) die Wahl, und die Reaktionen der Zeitgenossen waren ebenfalls ausgesprochen positiv.³⁸

Wie schon Balduin hatte auch Erzbischof Otto ein ausgesprochen gutes Verhältnis zu seinen Klöstern, besonders zur Trierer Kartause; und auch er pflegte, sich gelegentlich dorthin zurückzuziehen. Eine besonders enge Verbindung hatte er mit Dominikus von Preußen (gest. 1460)³⁹, eine der besonderen geistigen Größen, die die Trierer Kartause im 15. Jahrhundert hervorbrachte.

In den ersten Jahren nach seiner Wahl wurde Otto vor allem durch die Hussitenkriege – er nahm selbst teil – und durch sein erbittertes Vorgehen gegen die Trierer Juden in Anspruch genommen; zudem fungierte er als Vermittler in einer Streitsache Erzbischof Dietrichs mit dessen Stadt Köln.⁴⁰ Trotz dieser Belastung widmete sich Otto von Beginn seiner Regierungszeit dem Anliegen der Reform, das ihm aufrichtig am Herzen lag.⁴¹ Er begann bei der Abtei Prüm. Deren sittlicher und wirtschaftlicher Zustand war der Zeit entsprechend, der Reform stand aber noch etwas im Wege: Die Prümer Abtei war exemt⁴², der Erzbischof hatte nicht die Befugnis in innerabteiliche Dinge einzugreifen. Deshalb erbat Otto die Inkorporation der Abtei, Rom bewilligte ihm aber nur die Administration auf Lebenszeit.⁴³ Das Ziel Ottos, sich die Abtei einzuverleiben, ließ die Vermutung aufkommen, Otto habe hier weniger aus religiösem Interesse, als vielmehr aus politischen Kalkül gehandelt. „In diesem letzteren Falle sicher und in den anderen Fällen auch irgendwie haben natürlich politische Rücksichten mitgespielt, sind aber durchaus nicht der erste Beweggrund [Ottos] gewesen“ (BECKER: Dokumente, S.127).

Ein weiteres Problem Ottos waren die heruntergekommenen Stifte. Er beauftragte 1427 den Kardinallegaten Heinrich von England, Reformstatuten auszuarbeiten. Die Ergebnisse Heinrichs trafen vor allem das im Niedergang begriffene Domkapitel. Ziegenhains Bemühungen führten aber zu lang andauernden Streitigkeiten mit den Domkanonikern und schließlich blieben sie die einzigen, die sich erfolgreich gegen Ottos Reformen durchsetzten.⁴⁴

³⁸LAGER, S.2-6.

³⁹Zu ihm vgl. LAGER, S.7-8.

⁴⁰LAGER, S.10-14; REDLICH, S.33.

⁴¹REDLICH, S.32f.

⁴²Exemption: Befreiung kirchlicher Institutionen von der geistlichen Oberaufsicht des Bischofs und direkte Unterstellung unter den Papst.

⁴³„*Committatur administracio presenti archiepiscopo ad vitam ipsius*“ (Martin V. am 28. September 1419, Florenz. Aus Vat. Arch., Reg. Suppl. 132 f.13^r, vgl. *Rep Germ* 4,3075) zitiert nach BECKER: Dokumente, S.141f; vgl. ebd., S.134 Anm.2.

⁴⁴Vgl. KENTENICH, S.237-240; LAGER, S.23-34; BECKER: Reformprogramm, S.9.

2. Johannes Rode

1420 hatte Otto mit der Suche nach einem fähigen Mann zur Besetzung des St. Mattheiser Abtstuhls, der seit dem Rücktritt Herbrand von Güls vakant geworden war, zu tun. Ebenso war es seine Absicht, langfristig alle freiwerdenden Abtstellen seiner Diözese mit fähigen Reformern zu besetzen. Bei der Auswahl solcher Kandidaten „war sein Augenmerk vor allem auf die Kartäuser gerichtet“ (BECKER: Rode, S.28). Dies erforderte aber eine päpstliche Dispens, da der Übertritt von einem strengeren Orden zu einem laxeren kirchenrechtlich verboten war. Nach einigem Hin und Her – man hatte ihm am 14. Juni 1420 nur die Erlaubnis zugestanden, Angehörige des Benediktinerordens als Äbte einzusetzen⁴⁵ – gewährte man dem Trierer Erzbischof seine Bitte (31. März 1421).⁴⁶

2.1 Sein Leben vor der Ernennung zum St. Mattheiser Abt

Rode wurde um 1385 in Trier als Sohn einer Bürgerfamilie geboren, deren Wohlstand ihm bei der Sanierung der Mattheiser Finanzen noch dienlich sein sollte. 1402 begann Rode wahrscheinlich sein Studium in Paris, das er ab 1404 in Heidelberg fortsetzte. Verschiedene Abschlüsse im kanonischen Recht sowie in der Theologie folgten zwischen 1406 und 1414. Im Jahre 1413 war er Rektor der Heidelberger Universität. Gleichzeitig sammelte er erste Pfründen. Seit 1414 scheint er wieder in Trier zu sein. Ab dem 14. September 1416 befand sich Rode im erzbischöflichen Dienst: Er bekleidete das Amt des Offizials Erzbischof Werners von Falkenstein. Dabei kam er erstmals in Berührung mit der Abtei St. Maximin, als er dort die Wahl des neuen Abtes Lambert von Sachsenhausen überprüfte.⁴⁷ Wenig später (1416) entschloß sich Rode zu einem Schritt, der viele seiner Zeitgenossen überraschte: Er legte alle seine Ämter nieder und trat in die Kartause ein. Aber auch dort traten trotz aller Demut seine Talente nach kurzer Zeit zu Tage: Bereits 1419 wurde Rode Nachfolger des Priors Petrus von Mainz, der nach Sierck an der Mosel versetzt worden war. Man gewährte Rode zu diesem Zweck sogar eine Dispens, da er noch keine zwei Jahre Profeß abgelegt hatte, wie es die Ordensstatuten eigentlich vorsahen.⁴⁸

Eine außergewöhnliche Ehrung erfuhr der neue Prior, als man ihn 1420 mit einer Ansprache vor dem Generalkapitel der Kartäuser auf der *Grande Chartreuse* beauftragte, die er am 21. April 1421 dort hielt. Sie ist in Form des Sermos *Trahe me, post te curremus* erhalten.⁴⁹

2.2 Die Reform der Abtei St. Matthias

Am 6. Juli 1421 führte der Erzbischof den Kartäuser Johannes Rode als Abt in St. Matthias ein und verlieh ihm die Pontifikalinsignien (Stab, Ring, Mitra).⁵⁰

⁴⁵ „*Fiat in utroque, si fuerint eiusdem ordinis*“ (Vat. Arch., *Reg. Suppl.* 143 f.235^v, vgl. *Rep Germ* 4,3076) zitiert nach BECKER: Dokumente, S.143.

⁴⁶ „*Fiat ut petitur, dum tamen non sint lapsioris observancie et regule qui ponentur*“ (Vat. Arch., *Reg. Suppl.* 151 f.142^r, vgl. *Rep Germ* 4,3076) zitiert nach BECKER: Dokumente, S.146; vgl. BECKER: Reformprogramm, S.6.

⁴⁷ BECKER: Rode, S.26f; REDLICH, S.28-29.

⁴⁸ REDLICH, S.32.

⁴⁹ BECKER: Reformprogramm, S.4; zum Sermo selbst vgl. dort S.45f.

⁵⁰ REDLICH, S.43.

Der Zustand der Abtei St. Matthias bei Antritt Rodes ist bereits erwähnt worden, zusammenfassend kann man sagen, daß „wesentliche Stücke monastischer Lebensweise“ (BECKER: Reformprogramm, S.11) fehlten und zudem die wirtschaftlichen Verhältnisse völlig ungeordnet waren. Hier setzte Rode zuerst an, entsprechend den Forderungen der Benedictina und der Petershausener Beschlüsse. So zahlte er bereits 1422 mit Hilfe seiner Familie 1129 Gulden der Schulden ab. Der Aufbau der für die Gemeinschaft notwendigen Gebäude wurde ebenfalls bald begonnen. Die an einen Weltpriester verliehene Allerheiligen-Präbende hob Erzbischof Otto 1424 auf.⁵¹

Aber auch das geistige Leben bedurfte dringend der Reform. Anscheinend gab es dagegen aber große Widerstände in der Gemeinschaft: Es sollen einige Brüder den Konvent verlassen haben. Wenigstens hatte Rode die 1419 nach St. Matthias gekommenen Lütticher Mönche an seiner Seite und begann mit ihnen und den übrigen Reformwilligen den Neuanfang.⁵² Der kulturelle Aufschwung der Abtei läßt sich an der Entwicklung der Klosterbibliothek nachverfolgen. „Rode muß als ihr Hauptbegründer angesehen werden“ (REDLICH, S.39). Er hatte kurz nach seinem Eintritt in die Kartause dieser seine ansehnliche Privatbibliothek vermacht, mit der Auflage, daß diese unverkäuflich sei. Dennoch erwarb die Abtei St. Matthias die Bücher für 300 rheinische Goldgulden.⁵³ Die Klosterbibliothek umfaßte schließlich um 875 Bände - ein für damalige Verhältnisse gewaltiger Bestand.

Nach einigen Rückschlägen, die Rode mit großer Ausdauer durchstand, stellte sich schließlich der Erfolg ein: Mit dem Eintritt neuer Novizen hatte die Reform ihre Anfangsschwierigkeiten überwunden. Nun stieg auch das Ansehen des Klosters bei der Stadtbevölkerung wieder, was sich in reichlichen Schenkungen bemerkbar machte, die der im Aufbau befindlichen Abtei eine große Hilfe waren.⁵⁴

Wenn seine Erfolge aber nicht von nur kurzer Dauer sein sollten, so war es für Rode unvermeidlich, seine Ideen und Anweisungen in schriftlicher Form festzuhalten, was er selbst auch anstrebte. So entstanden eine Reihe von Schriften, die den verschiedenen Bereichen des monastischen Lebens gewidmet waren. Die wichtigste darunter war *Consuetudines et observantiae monasteriorum S. Mathiae et S. Maximini*.⁵⁵ Diese Bräuche faßten seine Vorstellungen in einem festen Regelwerk zusammen. So konnten sie sich über Trier hinaus ausdehnen und eine dauerhafte Wirkung entfalten, die auch nach Rodes Tod anhielt. Das Werk wurde 1435 von Rode fertiggestellt und am Vorabend des St. Thomas-Tages (21. Dezember) als verbindlich in St. Matthias eingeführt.

2.3 Die Reform der Trierer Abteien

Die erneuernde Kraft der Abtei St. Matthias war nun groß genug, um auch auf andere Klöster überzugreifen. Wie es der Erzbischof erwartete, sollte Rode die Reformtätigkeit nun ausdehnen.

⁵¹1439 tat das Baseler Konzil dies auch für alle übrigen von der Abtei St. Matthias an Weltpriester verliehene Präbenden. REDLICH, S.37.

⁵²REDLICH, S.37f.

⁵³Bibliothek des Priesterseminars Trier Hs. 29 f.28^r; vgl. BECKER: St. Matthias, S.88f; REDLICH, S.39-41.

⁵⁴REDLICH, S.45 Anm.3, 46

⁵⁵Sie liegen gedruckt vor: *Johannes Rode: Consuetudines et observantiae monasteriorum Sancti Mathiae et Sancti Maximini Treverensium ab Iohanne Rode conscriptae*/P. Becker [Hrsg.]. - Siegburg, 1968 (=Corpus consuetudinum monasticarum 5).

Bereits am 27. Mai 1422 hatte Papst Martin V. die Einberufung eines Provinzialkapitels veranlaßt, das vom 18. bis 24. Oktober in St. Maximin stattfand. Dort hatte man Rode und den Abt von Echternach zu Visitatoren gewählt, beschlossen, wann das nächste Provinzialkapitel stattfinden sollte und im wesentlichen die Maßnahmen der *Benedictina* und der Petershausener Beschlüsse angenommen, mit einer Ausnahme: Das Adelsprivileg wurde, entgegen Petershausen, beibehalten. P. BECKER führt diese Entscheidung auf den Einfluß des Maximiner Abtes Lambert von Sachsenhausen zurück.⁵⁶ Im ganzen blieben die Beschlüsse des Kapitels wenig fruchtbar, nicht einmal die nächste geplante Zusammenkunft fand statt.

1426 sorgte der Erzbischof für den Fortgang der Reformen außerhalb von St. Matthias. Er ordnete eine Visitation in St. Maximin an, an der auch Rode teilnehmen sollte. Abt Lambert verweigerte den Visitatoren aber den Zutritt und reiste nach Rom, wo er unter Berufung auf die Exemtion seiner Abtei einen vorläufigen Stopp der erzbischöflichen Anstrengungen erwirkte.⁵⁷ Dieser Vorfall und andere Streitigkeiten⁵⁸, in die Lambert verwickelt war, trieben Otto an, um so energischer gegen St. Maximin vorzugehen. Am 29. Mai 1427 erhielt er endlich die ersehnte Vollmacht, in allen Stiften, Abteien und Kirchen ungeachtet eventueller Exemtion die Reform einzuführen.⁵⁹ Diese Vollmacht paßt nicht ganz in die bisherige Politik der Kurie gegenüber dem Erzbischof. Sie wird einsichtiger, wenn man bedenkt, daß sich Nikolaus von Kues (1401-1464) vom 17. Mai bis 27. September 1427 als Sekretär des Erzbischofs in Rom aufhielt. Man kann mit Sicherheit annehmen, daß er mit dem Fall beschäftigt war und daß der Erzbischof in erster Linie ihm seinen Erfolg zu verdanken hat.⁶⁰ Otto machte bald Gebrauch von seiner Befugnis: Bereits am 2. September befand sich der widerspenstige Konvent nicht mehr im Abteigebäude, sondern in den verschiedenen Gefängnissen des Bistums.⁶¹ Die meisten Patres und Brüder wurden aber bald wieder entlassen. Wie die Reform in St. Maximin weiter verlief, läßt sich nur grob überblicken. Die Rolle Abt Lamberts ist schwer zu durchschauen.⁶² Nach einigen Rückschlägen nahm aber auch St. Maximin am 21. Dezember 1436, genau ein Jahr nach St. Matthias, die *Consuetudines* an und kann als reformiert betrachtet werden.⁶³

Während der Streitigkeiten Ottos mit St. Maximin wurde 1427 Herbrand von Güls, der resignierte Vorgänger Rodes, Abt von St. Martin. Er war nach seinem Rücktritt nach

⁵⁶ „In diesem Provinzialkapitel konnte der neue Abt von St. Matthias, der gerade erst vor einem Jahr sein Amt angetreten hatte, zunächst wenig ausrichten; der Abt des mächtigen St. Maximin spielte offenbar noch die tonangebende Rolle“ (BECKER: Echternach, S.291); vgl. BECKER: Rode, S.31

⁵⁷Diese Exemtion hat wahrscheinlich nie bestanden. Vgl. oben S. 6 Anm. 14; BECKER: Rode, S.34; BECKER: Cusanus, S.32.

⁵⁸Vgl. BECKER: Reformprogramm, S.14f.

⁵⁹BECKER: Dokumente, S.133.

⁶⁰ „*Nicolaus de Guoßa ... ac devote creature Ottonis archiepiscopi Treuerensis secretarius ac illius in Romana curia procurator.*“ (Aus Acta Cusana. Quellen zur Lebensgeschichte des Nikolaus von Kues I. Lief. 1/E. Meuthen [Hrsg.]. - Hamburg, 1976, S.15, Nr.40: 27. IX. 1427) . Vgl. BECKER: Cusanus, S.32f, bes. Anm.8.

⁶¹Ein Vers gibt den Grund für Ottos Vorgehen an: „*Cur dic? non sancti regulam servant Benedicti*“ (Hs. Stadtbibliothek Trier 1206/504 f.287r); vgl. BECKER: Reformprogramm, S.16 Anm.80; REDLICH, S.59 Anm.5.

⁶²1428 trat Lambert zurück, übernahm aber wenig später erneut die Leitung der Abtei. Vgl. BECKER: Reformprogramm, S.16-18.

⁶³BECKER: Reformprogramm, S.15-19; REDLICH, S.59f.

St. Maximin gewechselt und war dort Prior geworden. Man kann nur vermuten, warum er 1429 erneut zurücktrat und nach St. Maximin zurückging, wo er von nun an wieder als Prior in Erscheinung trat und 1433 starb. Ihm folgte Heinrich von Gmünd auf den Abtsstuhl von St. Martin. Er ist als Schüler Rodes zu betrachten und so dem engsten Reformkreis zuzurechnen. Mit Sicherheit hat er sich intensiv um die Erneuerung der Abtei bemüht, aber sein früher Tod 1433 war ein erster Bruch in den Reformanstrengungen. Sein Nachfolger wurde Wilhelm von Helmstätt, der - wie Herbrand - vorher Prior in St. Maximin gewesen war. Auch er ist wenigstens teilweise dem Reformkreis Rodes zuzuordnen.⁶⁴ Unter ihm sind wohl auch die *Consuetudines*⁶⁵ in St. Martin eingeführt worden.

In St. Marien wurde 1428 Heinrich Wolff Abt. Er war ein Mattheiser Mönch und führte in seiner neuen Abtei die Reformideen ein. Spätestens am 22. Februar 1436 galten hier die *Consuetudines*, wie ein Visitationsrezept mitteilt. Die Äbte Rode und Reiner von Hornbach bestätigten der Gemeinschaft ausgezeichnete Disziplin und Ordnung und würdigten die Aufbauleistungen Abt Wolffs. Seit seiner Regentschaft stand die Abtei in engster Verbindung mit der Mattheiser Reform noch bis lange nach Rodes Tod.⁶⁶

So gelang es Rode unter Hilfe seiner Schüler, alle Trierer Abteien zu reformieren.

IV. DAS AUSSTRAHLEN DER REFORM

Noch während Rode um die Reformen in Trier kämpfte, starb am 13. Februar 1430 der Erzbischof Otto von Ziegenhain. Nun sollten harte Zeiten für das Bistum beginnen; Rode ging mit Ziegenhain ein Freund und Helfer bei seiner Reformtätigkeit verloren und in seiner Arbeit war er fortan sich selbst überlassen. Die Wirren um die Neubesetzung des Bischofsstuhls prägten die folgenden Jahre der Trierer Geschichte. Das Domkapitel hatte Jakob von Sierck gewählt, aber auch der Gegenkandidat Ulrich von Manderscheid reiste nach Rom, um die päpstliche Bestätigung zu erlangen. Der Papst annullierte die Wahl und ernannte Rhaban von Helmstätt zum Erzbischof. Während sich Jakob der päpstlichen Entscheidung fügte, gab Ulrich nicht nach, ließ sich vom Kapitel als rechtmäßiger Kandidat bestätigen und begann, sich auf eine gewaltsame Auseinandersetzung mit Rhaban einzustellen.⁶⁷

Wie alle seine Kollegen erscheint auch Johannes Rode auf der Seite Ulrichs von Manderscheid. Am 21. Februar 1431 bat er als Vertreter des Trierer Klerus beim Bischof von Würzburg um Aufhebung der Kirchenstrafen über das Bistum, welche dieser im Auftrag des Papstes durchsetzen sollte.

Unterdessen trat in Basel ein Konzil zusammen. Ulrich hatte den schon durch andere Angelegenheiten bekannten Nikolaus von Kues zu seinem Vertreter gemacht, der auf dem Konzil seine Sache vortragen sollte. Am 3. Januar 1432 schickte der Trierer Bistumsklerus seine Vertreter, darunter den jungen Kusaner, nach Basel. An der Spitze der Abordnung

⁶⁴BECKER: Reformprogramm, S.19f, 170; REDLICH, S.61.

⁶⁵P. BECKER vermutet wegen der engen Verbindungen der beiden Abteien, daß es sich dabei um die Maximiner *Consuetudines* gehandelt habe (BECKER: Reformprogramm, S.170 Anm.9).

⁶⁶BECKER: Reformprogramm, S.15, 20f, 67f, 169 Anm.2, 170; REDLICH, S.62f.

⁶⁷REDLICH, S.50; MEUTHEN: Cusanus, S.33f; BECKER: Reformprogramm, S.21f.

stand Johannes Rode. Erneut sollte die Gruppe um Aufhebung der Kirchenstrafen bitten. Zu einer Lösung des Bistumsstreits kam es indessen nicht.

Als Rode im Frühling 1432 die Heimreise antrat, hatte sich die Situation grundlegend geändert: Am 21. April war in Trier eine Obödienzliste⁶⁸ aufgetaucht, in der die Namen der Äbte von St. Marien, St. Martin und St. Maximin als Parteigänger Rhabans aufgeführt waren.⁶⁹ Rode mußte um alle seine Erfolge bangen, wenn die Trierer Abteien sich in dem Streit gegeneinander aufrieben. „Es blieb ihm nichts anderes übrig, als seinen Leuten zu folgen, wollte er nicht sein ganzes Werk in Frage stellen“ (BECKER: Reformprogramm, S. 23f). Zumal man nicht davon ausgehen kann, daß seine Unterstützung für Ulrich einer tieferen Überzeugung entsprang. „Seine Interessen lagen gewiß auf anderem Gebiet und wurden durch den unseligen Streit nur gestört“ (BECKER: Reformprogramm, S. 23f).

1. Rode als Generalvisitator des Konzils

Basel war eine wichtige Station in der Ordensreform. Nach den ersten Ansätzen von Konstanz hatten mittlerweile viele Bewegungen an Dynamik gewonnen und breiteten sich aus. In Basel trafen sich die Vertreter der verschiedenen Richtungen, konnten Erfahrungen austauschen und ihre Bemühungen koordinieren. So traf Rode zum Beispiel mit Peter Eller zusammen, den er noch aus der Zeit kannte, wo sie beide im Dienste des Trierer Erzbischofs standen. Eller war mittlerweile ins Augustinerkloster von Neuß eingetreten, und wahrscheinlich gab er Rode die Statuten dieses Klosters, das der Windesheimer Kongregation angehörte. Diese Statuten sind ein Beleg für den Einfluß dieser Reformbewegung auf den Mattheiser Abt.⁷⁰

Zu Rodes geweitetem Blick kam aber auf dem Konzil noch mehr, was den Abt zu einer Ausweitung seines Tätigkeitsbereiches drängte: Am 4. Juli 1434 ernannte ihn das Konzil zum Generalvisitator für die Ordensprovinz Köln-Trier. Noch keinen Monat später führte Rode eine erste Visitation in der Abtei Hornbach (bei Zweibrücken) durch. Hornbach war durch ein striktes Adelsprivileg zu einer reinen Versorgungsanstalt verkommen und Abt Johann Dankhart hatte die Abtei in eine äußerst schlechte Finanzlage gebracht. Auf Reformanstöße Herzog Stephans von Zweibrücken reagierte er nicht, obwohl er am Konstanzer Konzil teilgenommen hatte. Die Mißstände, die Rode bei der Visitation aufdeckte, veranlaßten Dankhart zum Rücktritt. Die Mönche wählten Reiner von Hompesch zu seinem Nachfolger. Dieser war ein fähiger Schüler Rodes und betreute die Abtei lange Zeit. Leider waren die wirtschaftlichen Verhältnisse so schlecht, daß sie ReinersReiner von Hompesch Kräfte zu einem erheblichen Teil in Anspruch nahmen. Wie weit er mit der eigentlichen Reform kam ist aus dem Quellenmaterial, das sich meist um finanzielle Probleme dreht, kaum zu ersehen.⁷¹

Anfang 1435 war Rode erneut in Basel, wo er beauftragt wurde, einige Abteien der Umgebung zu visitieren, darunter St. Gallen und die Reichenau. Im Februar visitierte er mit Johann Celi die Abtei St. Gallen. Seit dem Konstanzer Konzil hatte die Abtei verschiedene Reformversuche erlebt, die aber alle mißlang. Als nach einigen Wirren 1426 Eglolf Blarer aus St. Blasien das Abtsamt übernahm, war das geistige Leben praktisch ausge-

⁶⁸Obödienzliste: (von lat. oboedire: gehorchen) Gehorsamsliste.

⁶⁹Der Hintergrund des Umschwungs ist nicht klar, vgl. BECKER: Reformprogramm, S. 23.

⁷⁰BECKER: Reformprogramm, S. 25-27, 83f, 93f; BECKER: Reformbewegungen, S.178.

⁷¹BECKER: Reformprogramm, S.29; REDLICH, S.67-69.

storben. Eglolf sammelte aus anderen Klöstern neue Konventualen und es kam zu einem leichten Aufschwung. Die unterschiedliche Herkunft und Erfahrung, die die neuen Mönche hatten, führte aber bald zu großen Konflikten zwischen Reformwilligen und -unwilligen. Rode sah sich die Verhältnisse an, gab Anregungen zur Problemlösung und versuchte den Konvent durch Eid auf die Reform zu verpflichten. Da er nicht die Zeit hatte, selbst die Reform zu vollenden, beauftragte er Ambrosius de Cereto, einen Zisterzienserabt, mit der Fortführung der Visitation und der Abfassung des Rezesses. Später kam es zum Streit zwischen Abt Eglolf und dem Konvent, der sich auf die Anweisungen des Kardinallegaten Cesarini berief, während Blarer den Rezeß Ceretos bzw. Rodes vorzog. Das Problem wurde schließlich gelöst und Friedrich von Wartenberg, der Abt der Reichenau, als Schiedsrichter in weiteren Streitfragen eingesetzt.⁷²

An die Visitation von St. Gallen schloß sich die Visitation der Abtei Reichenau an. Die Verhältnisse dort waren zeitweilig noch schlechter gewesen als in St. Gallen, aber seit 1427 hatte Abt Friedrich die Reform begonnen und bei Rodes Visitation war der Aufschwung schon in vollem Gange. Rodes Visitationsrezeß und seine Anweisungen waren also Unterstützung der schon laufenden Reformarbeit. Die Statuten Rodes hatten noch 1446 Geltung auf der Reichenau, was den großen Eindruck belegt, den Rode auf die Reform Abt Friedrichs gemacht hat.⁷³

Auf die Visitation der Reichenau folgten weitere Visitationen in der Umgebung des Bodensees; um welche Abteien es sich im einzelnen gehandelt hat, ist nicht mehr genau festzustellen. Nachdem Rode am 25. und 26. Juni 1435 das Äbtekapitel der Provinz Mainz-Bamberg in Basel besucht, wo sein Visitationsauftrag auch auf die Provinz Mainz-Bamberg ausgedehnt worden war, und er dort seinen *Tractatus caritatis, quo instruitur abbas de modo se habendi quoad deum et fratres*⁷⁴ gehalten hatte, reiste er zurück nach Trier.⁷⁵ Rode kehrte nicht noch einmal nach Basel zurück. So war er auch nur indirekt von den Auseinandersetzungen zwischen Papst Eugen IV. und dem Konzil betroffen: Als der Papst am 18. September 1437 das Konzil nach Ferrara verlegte, folgte ihm nur eine Minderheit, darunter allerdings Nikolaus von Kues und Kardinal Julian Cesarini. Die für Rode entscheidenden Reformer der Orden blieben jedoch in Basel und so empfing auch Rode von dort seine Anweisungen.⁷⁶ „Der St. Mattheiser Abt und Visitor deutscher Klöster erweist sich hier wieder einmal als der Pragmatiker der Reform“ (BECKER: Reformprogramm, S.27). Im Dezember machte der Reformabt wohl das erste Mal Gebrauch von seinem Visitationsauftrag in der Diözese Mainz, wo er die Abtei Sponheim visitierte.⁷⁷

In Trier galt seine Sorge der Wiederaufnahme von regelmäßigen Provinzialkapiteln, die man schon 1422 angestrebt, aber nicht durchgehalten hatte. Anscheinend erfuhr Rode erst kurzfristig⁷⁸, daß im August 1436 ein Kapitel der Diözese Köln-Trier in Basel stattfinden

⁷²REDLICH, S.72-78; BECKER: Reformprogramm, S.30; BECKER: Visitation, S.194-202.

⁷³Vgl. BECKER: Reformprogramm S. 64-67; BECKER: Visitation, S.204f; REDLICH, S.78-81.

⁷⁴Er liegt gedruckt vor: *Johannes Rode: De bono regimine abbatis*/Bernhard Pez [Hrsg.]; Ratisbone, 1723 (=Bibliotheca ascetica antiquo-nova 1), S. 157-204; Neudruck: *Johannes Rode: Über die gute Amtsführung des Abtes*/kommentiert und übersetzt von Agatha Rohtert. - St. Ottilien, 1992 (=Dissertationen: Theologische Reihe; Bd. 55); vgl. dazu BECKER: Reformprogramm, S.34-37.

⁷⁵BECKER: Visitation, S.205f; REDLICH, S.81.

⁷⁶REDLICH, S.86, 93; BECKER: Reformprogramm, S.27.

⁷⁷BECKER: Reformprogramm, S.30.

⁷⁸Es lag ihm keine offizielle Einladung vor, er war nur gerüchteweise informiert („rela-

sollte: Am 8. Juni entschuldigte er sich brieflich beim Konzilspräsidenten Julian Cesarini, daß er nicht kommen könne. Wie geplant fand im folgenden Jahr erneut ein Kapitel statt: Am 21. April traf man sich in der Abtei St. Pantaleon in Köln - der Vorschlag Rodes, dieses Kapitel in St. Matthias durchzuführen, hatte sich nicht durchgesetzt.⁷⁹

Währenddessen beschäftigte Rode noch ein weiteres Problem. Das Benediktinerinnenkloster Marienberg bei Boppard war in starkem Verfall begriffen. Die Klausur war aufgehoben und die anwesenden Schwestern hatten meist nicht einmal die Profeß abgelegt. Rode mußte dies um so mehr beunruhigen, weil es ihn nicht nur als Generalvisitator betraf: In seiner Funktion als Abt von St. Matthias hatte er auch die geistige Oberaufsicht über das Kloster. So führte er am 19. Mai 1437 die Reform feierlich in Marienberg ein. Acht Schwestern, die Meisterin Isengard von Greiffenklau sowie einige Novizinnen legten während der Feier ihre Profeß⁸⁰ ab und wurden in die Klausur des Klosters übernommen. Rode verfaßte zudem die *Ordinationes pro monialibus monasterii glorissimae Virginis Mariae in monte prope Boppardiam*. Das Regelwerk zeigt einige Parallelen zu den *Consuetudines*, ist aber letztlich eine eigenständige Schrift, was schon durch den Umstand, daß es für ein Frauenkloster geschrieben ist, naheliegt.⁸¹

Die Reform Marienbergs war der Höhepunkt der Reformarbeit Rodes, denn von hier aus sollte sich die gesamte Reform der Benediktinerinnen ausbreiten. Am Gelingen der Anstrengungen Rodes hat die Meisterin Isengard von Greiffenklau einen beträchtlichen Anteil: Ihren intensiven Bemühungen und ihrer langen Regierungszeit ist der schnelle und dauerhafte Erfolg und die große Ausstrahlungskraft dieser Reform zu verdanken, deren Wirken schließlich durch die Bursfelder Kongregation vorzeitig beendet wurde.⁸²

Die folgenden Jahre verbrachte Rode mit verschiedenen Visitationen und Reformversuchen, die nicht im einzelnen bekannt sind. Unter anderen standen aber die Abteien St. Martin und St. Pantaleon in Köln im Blickfeld des Reformers, er selbst hatte hier aber keinen Erfolg, ebenso wie in Sponheim, das er insgesamt dreimal visitierte. 1438 trat in St. Maximin das letzte Kapitel zusammen, an dem Rode teilnahm. Rode starb 1439 am 1. Dezember auf dem Weg nach Villmar, einer Mattheiser Besitzung, in Montabaur. Für die Reform ging ein wichtiger Abschnitt zu Ende, den Rode wesentlich geprägt hatte.⁸³

2. Die Trierer *confederatio*

„Das Kloster stand innerhalb der Gesamtheit der Benediktiner – rechtlich gesehen – isoliert“ (BECKER: Reformprogramm, S.150). Die Abteien waren den Bischöfen unterstellt, oder – sofern sie exemt waren – direkt dem Papst. Seit Innozens III. gab es darüber hinaus die Provinzialkapitel, deren rechtliche Stellung jedoch sehr umstritten ist.⁸⁴ Über diese Organisationsform hinaus hatte Rode bereits den lockeren Zusammenschluß verschiedener Abteien ins Auge gefaßt und die Gruppe von Klöstern mit gleichen Sitten stand sich

cione quadam vaga audio.“ Aus dem Entschuldigungsbrief Rodes, zitiert nach REDLICH, S.113).

⁷⁹REDLICH, S.82-86; BECKER: Reformprogramm, S.30.

⁸⁰Profeß: Ablegung der Ordensgelübde.

⁸¹BECKER: Reformprogramm, S.52-56.

⁸²BECKER: Reformprogramm, S.31; BECKER: Rode, S.39; REDLICH, S.86-92.

⁸³REDLICH, S.92-94; BECKER: Reformprogramm, S.31.

⁸⁴Vgl. BECKER: Reformprogramm, S.111.

verständlicherweise bereits nahe.⁸⁵

Besondere Verbindungen bestanden über lange Zeit zwischen St. Matthias und St. Maria *ad martyres*, während St. Martin und St. Maximin einen Gegenpart hierzu bildeten. St. Maximin selbst gehörte nie einer Kongregation an. Nachdem es die *Consuetudines* angenommen und den eigenen Vorstellungen angepaßt hatte, wirkten sich lange Zeit keine neuen Einflüsse auf St. Maximin aus. Während sich später St. Matthias und die übrigen Trierer Abteien der Bursfelder Kongregation anschlossen und deren Statuten übernahmen, hielt das widerspenstige St. Maximin die rodeschen Bräuche bis 1773 - länger als jede andere Abtei. Es gab die *Consuetudines* sogar an Echternach und St. Nabor weiter.⁸⁶

Noch 1439 wurde Johannes von Vorst zum Nachfolger Rodes auf den Mattheiser Abtsstuhl gewählt und setzte das Reformwerk seines Lehrers fort. Vorst bemühte sich schon früh um die Abtei St. Pantaleon in Köln, wo Rodes Reform gescheitert war. Es scheint, daß ihm der Durchbruch gelang. St. Pantaleon war nun zum engsten Reformkreis um St. Matthias zu rechnen. 1446 hat Vorst die Vollmacht erhalten, die Mönche aller Trierer Abteien und die von St. Pantaleon von Vergehen freizusprechen, die sonst nur der Heilige Stuhl absolvieren konnte. Etwa ein Jahr später wurde er in St. Pantaleon zum Abt gewählt und gab dafür seinen bisherigen Abtsstuhl auf. Im Jahr 1449 wählten ihn auch die Mönche von St. Maximin zum Abt – aber trotz allem bestanden hier noch große Vorbehalte gegen Vorsts weitgehende Reformpläne. Am 31. März 1451 kam es nämlich zu einem Zusammenschluß der Abteien St. Matthias, St. Marien und St. Pantaleon, den Theoderich von Heisterbach im Auftrag des Kardinallegaten Johannes de Carjaval bestätigte. Die Grundlage dieser *confederacio*, wie sie in der Urkunde genannt wird, bilden die *Consuetudines* von Rode. Die Regel des Zusammenschlusses sah zudem vor, jährlich eigene Äbtekapitel zu halten, jährliche Visitationen durchzuführen, und allen Äbten, die sich nicht im Sinne des Zusammenschlusses verhielten, wurde mit harten Strafen gedroht. Außerdem wurde jeder einzelne Mönch auf die *confederacio* vereidigt, kein Mönch durfte gegen seinen Willen in ein nicht dem Zusammenschluß angehörendes Kloster geschickt werden. Diese Regeln wurden aber nicht vom Kardinallegaten, sondern vom Trierer Erzbischof Sierck und vom Kölner Erzbischof Dietrich von Moers bestätigt. Hinter diesem Zusammenschluß muß Vorst als treibende Kraft vermutet werden. In seiner zweiten Abtei St. Maximin bestanden von Beginn an starke Bedenken gegen den Reformers Vorst; die Reformgegner konnten sich zwar nicht durchsetzen, aber ein Anschluß an die „Mattheiser Gruppe“ ging auch den Reformwilligen zu weit, was nicht zuletzt am bischöflichen Zug der *confederacio* gelegen haben mag.⁸⁷

Als am 4. Juni 1452 Vorst starb, war für St. Maximin das Problem gelöst. Die *confederacio* endete mit ihrem Initiator, „weil dies [der Zusammenschluß] zu sehr an seine [Vorsts] Person und die Reformanliegen des Erzbischofs Jakob von Sierck gebunden war“ (BECKER: Bildungstreben, S.165).

⁸⁵BECKER: Reformprogramm, S.150-153.

⁸⁶Echternach verband 1693 verschiedene Bräuche zu neuen Statuten und St. Nabor wurde 1607 in die Kongregation von St. Vanne einbezogen. Vgl. BECKER: Reformprogramm, S. 182.

⁸⁷BECKER: Reformprogramm, S.171-175,177. Zu den Problemen, die man in St. Maximin mit dem Erzbischof hatte vgl. oben S.6 Anm.14.

3. Die Anfänge der Bursfelder Kongregation

Seit 1430 war Johannes Dederoth mit besonderer Unterstützung Herzog Ottos von Braunschweig Abt in Klus. 1433 wurde ihm auch die Abtei Bursfeld übergeben. Dederoth war bei der Erneuerung dieser beiden Abteien darauf bedacht, die Erfolge anderer Reformbewegungen zu nutzen und in seine Arbeit einzubeziehen. So kam er auch in Kontakt mit der Rode-Reform in Trier.⁸⁸ Er reiste 1434 nach St. Matthias und bat um personelle Hilfe. Rode entsandte vier Mönche, von denen zwei nach Bursfeld und zwei nach Klus gingen. Später sandte man ihnen die *Consuetudines* nach. Diese dienten eine Zeit lang als Leitfaden des monastischen Lebens in Bursfeld und Klus, aber schließlich war man darauf bedacht, eigene Bräuche zusammenzustellen. Als nach 1435 in der Abtei Reinhausen und 1444 in der Abtei Huysburg die Klus-Bursfelder Reform eingeführt wurde, konnte man von einer Art Kongregation sprechen. Am 11. März 1446 bestätigte der Konzilslegat Ludwig d' Allemand den Zusammenschluß und bescheinigte ihm das Recht, eigene Kapitel durchzuführen, ohne daß die ihm angehörenden Abteien von den gewöhnlichen Provinzialkapiteln ausgeschlossen sein sollten.⁸⁹

Von nun an breitete sich die Bursfelder Kongregation über weite Teile Nord- und Westdeutschlands aus. Am 7. Juni 1451 bestätigte Kardinallegat Nikolaus von Kues den Verband, der so auch vom Papst die Anerkennung erhielt, die ihm das Konzil von Basel schon 1446 verliehen hatte. Die etwa parallel laufende *confederacio* näherte sich nach Vorsts Tod an die Bursfelder Kongregation an, zwischen 1455 und 1458 trat St. Matthias der Union bei. Wie gut die Disziplin in Bursfeld war, zeigt sich in einem Brief Martin von Seging Martins von Senging, eines Benediktiners aus dem Reformzentrum Melk: „Bursfeld ist arm an Gütern und einfach gebaut. In ganz Österreich wüßte ich nicht ein Stift, das hierin Bursfeld nicht merklich übertrifft, eine bessere Klosterzucht hat allerdings keines.“⁹⁰

4. Adam Mayer und Konrad von Rodenberg: Das Aufblühen der Bursfelder Kongregation

„Die Trierer [...] Reform war in Bursfeld aufgegangen“ (VOLK: 500 Jahre, S.22). Hier könnte man nun einen Trennstrich in der Mattheiser Reformgeschichte ziehen, aber obwohl die Abtei selbst für die Reform von nun an „keine unmittelbare Führung inne hatte“ (REDLICH, S.66), spielte sie doch eine besondere Rolle, als sie selbst, beziehungsweise ihr unmittelbares Umfeld, zwei wichtige Persönlichkeiten für die Ausbreitung der Bursfelder Kongregation hervorbrachte.

Rodes zweiter Nachfolger war Heinrich Wolff von Sponheim (1447-1451), nach dessen Tod Johannes Donre zum Abt gewählt wurde. Um 1448 bat Jakob von Wachendorp, Abt von St. Martin/Köln, um Hilfe bei der Reform seines Klosters. Donre reiste daraufhin nach Köln, in seiner Begleitung einige Trierer Reformmönche, darunter Adam Mayer. Als am 8.

⁸⁸REDLICH und die meisten Historiker nach ihm gehen davon aus, daß dies 1434 geschah. Erstmals P. BECKER hat aufgrund neuer Quellen die Möglichkeit ins Auge gefaßt, daß es auch vorher schon Kontakte gab. Vgl. BECKER: Reformprogramm, S. 28 Anm. 131.

⁸⁹BECKER: Reformprogramm, S.28, 171; BECKER: Reformbewegungen, S. 181; REDLICH, S.64; VOLK: 500 Jahre, S.9, 20f.

⁹⁰Zitiert aus: Klosterleben im Mittelalter. Nach zeitgenössischen Quellen von Johannes Bühler/Georg A. Narciß [Hrsg.]. - Frankfurt/M., 1989, S.205

August 1454 Abt Jakob starb, wählte man Mayer zu seinem Nachfolger (29. September).⁹¹

Er war in Exweiler bei St. Wendel geboren worden, um 1439/40 in St. Matthias in den Benediktinerorden eingetreten und hat Rode möglicherweise noch persönlich gekannt.⁹² Sofort nach seiner Wahl machte er sich an die Erneuerung seiner Abtei, 1455 trat der Konvent von St. Martin/Köln der Bursfelder Kongregation bei. Die Reform faßte hier anscheinend recht schnell Fuß, was wohl auf die Vorarbeit Abt Wachendorps zurückzuführen ist.⁹³

Am 27. April 1458 wurde Mayer zum Generalvisitator mit der Vollmacht zu visitierten, zu berichtigen und zu reformieren für alle Klöster der Provinz Köln-Trier ernannt.⁹⁴ Mit der Reform des Nonnenklosters St. Agatha/Köln begann seine Reformtätigkeit außerhalb von St. Martin. 1464 rief ihn Bischof Johannes von Münster zur Reform von Liesborn, das Mayer der Bursfelder Kongregation anschloß. Ebenso das Benediktinerinnenkloster Nonnenwerth. 1468 bat auch der Bischof von Utrecht, David von Burgund, Mayer um Hilfe bei den Klöstern seiner Diözese. So wurden die Nonnen von *Clara aqua* (bei Zwolle) 1469/70 reformiert, ebenso Brauweiler (1467), Maria Laach (1471), Gräfenrath (1471). Am 4. Mai 1474 beauftragte ihn das Provinzialkapitel mit vielfältigen Visitationen.⁹⁵

Die wichtigste dieser Visitationen war die in der Reichsabtei Werden und der Abtei Helmstedt, die in Personalunion von Abt Konrad Graf von Gleichen verwaltet wurden. „Der [...], vergaß so sehr seiner Würde und seines Amtes, daß er [...] mit dem Propste Grafen Wilhelm Reifferscheidt und dem Schatzmeister Wolfram von Sombreff (Sonbore) die Besitzungen des Klosters teilte. Er war also ein echter Vorläufer der 'Reformatoren' des 15. Jahrhunderts“ (OPLADEN, S.51). So bat der Kölner Erzbischof Rupert Papst und Kaiser um Abhilfe. Kaiser Friedrich III. belehnte Abt Adam daraufhin mit den Regalien der Abtei und erteilte den Auftrag, dort zu reformieren. Der Herzog Johann von Kleve wurde angewiesen, ihm dabei zur Seite zu stehen. 1474 dankte Abt Konrad ab. Ein Jahr später bestätigte der Kaiser Abt Adam die Sonderrechte seiner beiden Abteien und stärkte ihm damit nochmals den Rücken. 1498 starb Konrad und Mayer legte die Administration der Abtei Werden nieder, da die Reform vollendet war. 1491 reformierte Mayer St. Adalbert in Egmont und das Kloster in Deutz. Während all dieser Tätigkeiten wirkte Mayer noch bei weiteren Visitationen mit und war zudem literarisch tätig. Am 27. Februar 1499 starb er in Köln. Schon seine Zeitgenossen lobten ihn in den höchsten Tönen.⁹⁶ „Er belegt einen beachtenswerten Platz in der Folge der Äbte Johannes Rode von St. Matthias in Trier, Theoderich von Bursfeld, Konrad von Johannisberg und vor Johannes Trithemius.“⁹⁷

Ebenfalls mit Johannes Donre gelangte Konrad von Rodenberg nach St. Martin/Köln.⁹⁸

⁹¹ VOLK: 500 Jahre, S.193; OPLADEN, S.48; BECKER: Bildungstreben, S.166; BERLIÈRE, S.20f.

⁹² BECKER: St. Matthias, S.705.

⁹³ Vgl. OPLADEN, S.50; „L'ancien moine de St-Matthias fit de St-Martin un monastère modèle“ (BERLIÈRE, S. 21).

⁹⁴ „Visiteur et inquisiteur général avec pouvoirs de visiter, de corriger et de réformer tous les monastères des provinces de Cologne et de Trèves“ (BERLIÈRE, S.21.)

⁹⁵ Vgl. BERLIÈRE, S.22; OPLADEN, S.50f.

⁹⁶ OPLADEN, S.49-52.

⁹⁷ „Il occupe une place remarquable à la suite des abbés Jean Rode de St-Matthias à Trèves, Thierry de Bursfeld, Conrad de Johannisberg et avant Jean Trithème“ (BERLIÈRE, S.20).

⁹⁸ Bei P. VOLK ist Konrad ein Mattheiser Mönch (VOLK: 500 Jahre, S.193), bei P. BECKER stammt er hingegen aus St. Marien/Trier (BECKER: Bildungstreben, S.166).

Er war in Trier im Rodekreis herangebildet worden und wurde in St. Martin Prior. Als 1466 Johann von Idstein, Abt von Johannisberg im Rheingau, starb, suchte man lange nach einem Nachfolger und wählte schließlich Konrad von Rodenberg (1468). Schon 1452 war in Johannisberg die Bursfelder Reform eingeführt worden, aber erst 1458 wurde es formell angeschlossen. Im Jahr 1469 reformierte Konrad mit Hermann von St. Jakob/Mainz die Abtei Sponheim, wo Rodes Bemühungen erfolglos geblieben waren. Außerdem visitierte er 1469 und in den folgenden Jahren wiederholt Hirsau und Gottsau, sowie Mettlach, St. Matthias, St. Marien, St. Martin/Trier, Schönau, Sponheim, die Abteien von Bamberg und Würzburg, Urau, St. Pantaleon, St. Martin/Köln, Brauweiler und St. Jakob/Mainz. Weihnachten 1486 starb Konrad.⁹⁹

Er und Adam Mayer waren zusammen die wichtigsten Gestalten der frühen Bursfelder Kongregation. Neben ihrer Arbeit an der Ausbreitung der Kongregation waren sie beide maßgeblich an der Neuauflage des Bursfelder *Liber ordinarius* beteiligt. „Insgesamt gesehen, mag der Einfluß der CR [=Consuetudines Rodes] nicht leicht zu entdecken sein, weil die Bearbeiter sehr selbständig vorgegangen sind, aber der Einfluß ist da, und so leben auch in den Bursfelder Statuten die CR fort, allerdings mit einem sehr bescheidenen Anteil“ (BECKER: Reformprogramm, S.186). Die Bursfelder Kongregation sollte bis zu Säkularisation bestimmend bleiben für die Benediktiner in Nord- und Nordwestdeutschland: Insgesamt gehörten ihr im Verlauf ihrer Geschichte 111 Klöster an.¹⁰⁰

⁹⁹VOLK: 500 Jahre, S.194-196.

¹⁰⁰VOLK: 500 Jahre, S.11.

Schlußbetrachtung

„Zweifelloso befand sich die Kirche um 1500 in einem besseren Zustand als um 1400“ (Dauer und Wandel, S. 270). Aber die Reformbewegungen des 15. Jahrhunderts hatten bei weitem nicht alle Probleme lösen können. Spätestens die Reformation mußte das jedem klarmachen, der an einer Reform ernsthaft interessiert war. Trotzdem gab es noch vor 1517 erste Anzeichen für ein Erschlaffen der verschiedenen Bemühungen; nur die Bursfelder Kongregation hat das 15. Jahrhundert deutlich überlebt. Die Bedeutung der Reformkonzilien von Konstanz und Basel wurde und wird immer wieder an ihrem Erfolg gemessen, und der war sehr gering, verzettelte man sich doch in innerkirchlichen Zwistigkeiten ohne die tatsächliche Gefahr zu erkennen. Der Makel, die Reformation nicht verhindert zu haben, haftet jeder der kirchlichen Reformbewegungen des 15. Jahrhunderts an. Andererseits wird heute die Reformation nicht mehr als Gegenströmung betrachtet, die den Bemühungen des 15. Jahrhunderts ein Ende setzte. Vielmehr glaubt man zu erkennen, daß die Reformgedanken des 15. Jahrhunderts von vielen Reformern des 16. Jahrhunderts aufgegriffen wurden, die sie aber unterschiedlich weiterentwickelten: Einige, wie zum Beispiel Luther, beschritten den Weg der Erneuerung radikal weiter und wandten sich sogar gegen die Institution Kirche, als sie der Meinung waren, diese sei das größte Übel. Andere, wie zum Beispiel Erasmus, hofften auf Erneuerung auf der Basis des bestehenden Glaubens und noch andere, die ursprünglich zu den Reformern gehört hatten, verließen diesen Weg, abgeschreckt von der Entschlossenheit, mit der sich Martin Luther und andere Reformatoren dem alten Glauben widersetzen und alles Vorhandene in Frage stellten.

So betrachtet stellt die Reform des 15. Jahrhunderts nicht einen weniger erfolgreichen Versuch dar, sondern war Teil einer Entwicklung, die schließlich bis zur Reformation hinführen sollte und über sie hinaus auch der katholische Restauration Anknüpfungspunkte gab.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

BGM	=	Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens
Ders.	=	Derselbe [letztgenannter Autor oder Herausgeber]
Ebd.	=	Ebenda [letztgenannte Veröffentlichung]
f.	=	Folio
FS	=	Festschrift
KTrJB	=	Kurtrierisches Jahrbuch
MPIfG	=	Max-Planck-Institut für Geschichte
NF	=	Neue Folge
NTrJB	=	Neues Trierisches Jahrbuch
<i>Reg. Suppl.</i>	=	<i>Registra Supplicationum</i>
<i>Rep Germ</i>	=	<i>Repertorium Germanicum</i>
RBén	=	Revue Bénédictine
StM	=	Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige
Vat. Arch.	=	Archivo Secreto Vaticano

In die Literaturliste sind nur grundlegende bzw. viel benutzte Veröffentlichungen aufgenommen, deren Verfasser in den Anmerkungen in Großbuchstaben geschrieben sind. Diese werden nach den Kurzformen zitiert, welche in eckigen Klammern angegebenen sind.

LITERATURVERZEICHNIS

- ANTON, HANS HUBERT [Hrsg.]: *Trier im Mittelalter, 2000 Jahre Trier*, Band 2. Trier, 1996.
- BECKER, PETRUS: *Das monastische Reformprogramm des Johannes Rode Abtes von St. Matthias in Trier. Ein darstellender Kommentar zu seinen Consuetudines*, BGM, Band 30. Münster, 1970.
- BECKER, PETRUS: *Die Visitationstätigkeit des Abtes Johannes Rode in St. Gallen und auf der Reichenau*. In: *Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte*, Band III-IV. 1974, S. 193–239.
- BECKER, PETRUS: *Dokumente zur Klosterreform des Erzbischofs Otto von Ziegenhain (1418-1430). Übereinstimmung und Gegensatz von päpstlicher und bischöflicher Reform*. In: *RBén*, Nummer 84. 1974, S. 126–166.
- BECKER, PETRUS: *Johannes Rode (gest. 1439)*. In: *Rheinische Lebensbilder*, Nummer 7. 1977, S. 25–42.
- BECKER, PETRUS: *Die Abtei St. Eucharius - St. Matthias und Nikolaus von Kues*. In: *KTrJB*, Nummer 18. 1978, S. 31–50.
- BECKER, PETRUS: *Benediktinische Reformbewegungen im Spätmittelalter. Ansätze, Entwicklungen, Auswirkungen*. In: *Untersuchungen zu Kloster und Stift*. (=Veröffentlichung des MPIfG 68, Studien zur Germania Sacra 14) 1980, S. 167–187.

- BECKER, PETRUS: *Bemühungen um eine geistliche Erneuerung der Abtei Echternach*. In: KIESEL, GEORG [Hrsg.]: *Willibrord. Apostel der Niederlande. Gründer der Abtei Echternach*. Institut d'Echternach, Luxembourg 1989, S. 291.
- BECKER, PETRUS: *Benediktinische Reformbewegung und monastisches Bildungsstreben. Die rheinischen Abteien der Bursfelder Kongregation*. In: *Rottenburger Jahrbuch Kirchengeschichte*, Band 11. 1992, S. 162–174.
- BECKER, PETRUS: *Die Benediktinerabtei St. Eucharius - St. Matthias vor Trier*. MPIfG, Berlin; New York, 1996. (=Germania Sacra; NF, 34: Die Bistümer der Kirchenprovinz Trier: Des Erzbistum Trier,8).
- BERLIÈRE, URSMER: *Adam Meyer (Villicus), abbé de Saint-Martin à Cologne (1454 à 1499)*. In: *Revue liturgique et monastique*, Band 1. 1929/30, S. 20–37.
- Geschichte. Dauer und Wandel. Von der Antike bis zum Zeitalter des Absolutismus*. Berlin, 1995.
- Islam, die Entstehung Europas*. Frankfurt/M.; Berlin; Wien, 1976. (=Propyläen-Weltgeschichte; Bd. 5).
- HELMRATH, J.: *Capitula. Provinzialkapitel und Bullen des Basler Konzils für die Reform des Benediktinerordens im Reich. Mit einer Konkordanz und ausgewählten Texten*. In: *Studien zum 15. Jahrhundert. FS für Erich Meuthen*.
- JEDIN, HUBERT: *Kleine Konzilsgeschichte*. Freiburg, ⁸1969. [¹1959].
- KENTENICH, GOTTFRIED: *Die Geschichte der Stadt Trier. Von ihrer Gründung bis zur Gegenwart*. Trier, 1915.
- LAGER, J. CHR.: *Aus dem Leben des Trierer Erzbischofs Otto von Ziegenhain (1418-1430)*. In: *Pastor bonus*, Nummer 2. 1890.
- MEUTHEN, ERICH: *Das 15. Jahrhundert*. München, ²1984. (=Grundriß der Geschichte 9).
- MEUTHEN, ERICH: *Nikolaus von Kues (1401-1461). Skizze einer Biographie*. Münster, ⁶1985.
- OPLADEN, PETER: *Groß St. Martin. Geschichte einer Stadtkölnischen Abtei*. Düsseldorf, 1954. (=Studien zur Kölner Kirchengeschichte 2).
- REDLICH, VIRGIL: *Johann Rode von St. Matthias bei Trier, BGM*, Band 11. Münster, 1923.
- VOLK, PAULUS: *Der Liber ordinarius des Lütticher St. Jakobs-Klosters, BGM*, Band 10. Münster, 1923.
- VOLK, PAULUS: *Fünfhundert Jahre Bursfelder Kongregation*. Regensburg; Münster, 1950.
- WÖHRMÜLLER, BONIFAZ: *Beiträge zur Geschichte der Kasteler Reform*. In: *StM*, Nummer 42. 1924, S. 10–40.
- ZELLER, JOSEF: *Das Provinzialkapitel im Stifte Petershausen im Jahre 1417. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformen im Benediktinerorden zur Zeit des Konstanzer Konzils*. In: *StM*, Nummer 41. 1921/22, S. 1–73.

NAMENS- & ORTSREGISTER

- Ailli, Petrus von, 7
 Albero, 6
 Albrecht V., Herzog von Österreich, 9
 Alexander V., 9
 Allemand, Ludwig d', 20
 Avignon, 5

 Balduin, 7, 11
 Bamberg, 9, 10, 17, 21
 Basel, 13, 15–17, 20, 23
 Benedikt XII., 7
 Benedikt XIII., 9, 10
 Blarer, Eglolf, 16, 17
 Boppard, 18
 Braunschweig, 19
 Brauweiler, 21
 Bruno der Kartäuser, 7, 8
 Bruno von Köln, 7
 Burgund, David von, 21
 Bursfeld, 9, 18–23

 Carjaval, Johannes de, 19
 Celi, Johann, 16
 Cereto, Ambrosius de, 16, 17
 Cesarini, Julian, 17
Grande Chartreuse, 7, 8, 12
 Clemens VII., 5
 Cluny, 9
 Cusanus, 7, 14, 15, 17, 20

 Dankhart, Johann, 16
 Dederoth, Johannes, 19
 Deutz, 21
 Deventer, 8
 Dietrich, Erzbischof von Köln, 11
 Dominikus von Preußen, 11
 Donre, Johannes, 20, 21

 Echternach, 14, 19
 Egmont
 St. Adalbert, 21
 Eichstätt, 9
 Eller, Peter, 16
 Erasmus von Rotterdam, 8, 23

 Eugen IV., 17
 Exweiler, 20

 Falkenstein, Werner von, 10–12
 Ferrara, 17
 Friedrich III., 21

 Güls, Herbrand von, 6, 12, 14, 15
 Gergor XI., 5
 Gerson, Johannes, 7
 Gleichen, Konrad Graf von, 21
 Gmünd, Heinrich von, 14
 Gorze, 5, 9
 Gottsau, 21
 Gräfenrath, 21
 Gregor XII., 9, 10
 Greiffenklau, Isengard von, 18
 Grenoble, 7
 Groote, Geert, 8

 Heidelberg, 12
 Heinrich von England, 11
 Heisterbach, Theoderich von, 19
 Helmstätt, Rhaban von, 15, 16
 Helmstätt, Wilhelm von, 15
 Helmstedt, 21
 Hermann, Abt von St. Jakob, 21
 Hirsau, 9, 21
 Hompesch, Reiner von, 15, 16
 Hornbach, 16
 Hus, Jan, 5
 Huysburg, 20

 Idstein, Johann von, 21
 Innozens III., 18

 Johann, Herzog von Kleve, 21
 Johannes XXIII., 9, 10
 Johannes, Bischof von Münster, 21
 Johannisberg, 21

 Köln, 11, 16, 17, 20, 21
 St. Agatha, 21
 St. Martin, 20, 21

- St. Pantaleon, 7, 17–19, 21
 Kastl, 9, 10
 Kleve, 21
 Klus, 19, 20
 Konrad III., 6
 Konstanz, 10, 16, 23

 Lüttich, 9, 10, 13
 St. Jakob, 9, 10
 Liesborn, 21
 Luther, Martin, 23

 Münster, 21
 Mainz, 7, 10, 17
 St. Jakob, 21
 Manderscheid, Ulrich von, 15, 16
 Maria Laach, 21
 Marienberg, 18
 Martin V., 10, 13
 Mayer, Adam, 20, 21
 Melk, 9, 10, 20
 Mettlach, 21
 Moers, Dietrich von, 19
 Montabaur, 18

 Neuß, 16
 Nonnenwerth, 21
 Nortweiner, Otto, 9

 Otto, Herzog von Braunschweig, 19

 Paris, 12
 Petershausen, 13, 14
 Petrus von Mainz, 12
 Pisa, 9
 Prüm, 11

 Regensburg, 9
 Reichenau, 16, 17
 Reichenbach, 9
 Reifferscheidt, Graf Wilhelm, 21
 Reinhausen, 20
 Rode, Johannes, 4, 6, 9, 12–21
 Rodenberg, Konrad von, 20, 21
 Rom, 5, 11, 14, 15
 Rupert, Erzbischof von Köln, 21
 Ruprecht, Pfalzgraf bei Rhein, 9

 Sachsenhausen, Lambert von, 12, 14
 Schönau, 21

 Seging, Martin von, 20
 Seyringer, Nikolaus, 9
 Sierck, 12
 Sierck, Jakob von, 15, 19
 Sigismund, 10
 Sombreff, Wolfram von, 21
 Sponheim, 17, 18, 21
 Sponheim, Heinrich Wolff von, 20
 St. Blasien, 16
 St. Gallen, 16, 17
 St. Nabor, 19
 St. Vanne, 19
 St. Wendel, 20
 Stephan, Herzog von Zweibrücken, 16
 Subiaco, 9

 Tegernsee, 9
 Theoderich, Abt von Bursfeld, 21
 Thomas von Kempen, 8
 Trier, 4, 6, 10–13, 15–17, 19–21
 St. Alban, 7, 11
 St. Marien, 6, 15, 16, 18, 19, 21
 St. Martin, 6, 14–16, 18, 21
 St. Matthias, 4, 6, 9, 12–14, 17–21
 St. Maximin, 5, 6, 12–16, 18, 19
 Trithemius, Johannes, 21

 Urau, 21
 Urban VI., 5
 Utrecht, 21

 Villmar, 18
 Vorst, Johannes von, 19, 20

 Würzburg, 9, 15, 21
 Wachendorp, Jakob von, 20
 Wartenberg, Friedrich von, 17
 Werden, 21
 Wilhelm, Herzog von Bayern, 9
 Windesheim, 8, 16
 Wolff, Heinrich, 15
 Wyclif, John, 5

 Ziegenhain, Otto von, 9–15
 Zweibrücken, 16
 Zwolle, 8
 Clara aqua, 21